

ANDY SAGAR

Faye & Fox



Ganz gezaubert
ist halb gewonnen

DRESSLER

Über dieses Buch

Faye Fox und ihre Freunde fahren mit dem reisenden Teeladen Dwimmerly End nach London, um das aufregendste Spektakel des Jahres anzuschauen, das Wilde Gelage, ein magisch-tollkühner Backwettbewerb. Unverhofft muss Faye an dem riskanten Wettkampf jedoch selbst teilnehmen. Als dann Teilnehmende und Juroren nach und nach verschwinden, wird Faye auf einmal verdächtigt! Und plötzlich sind noch viel unheimlichere Kräfte in den Schatten der Stadt am Werk. Wird es Faye gelingen sich gegen sie zu behaupten?

Die fantastischen Abenteuer des Mädchens mit den Fuchsohren gehen weiter. Hochspannung garantiert!

ANDY SAGAR

Faye Fox

*Ganz gezaubert
ist halb gewonnen*



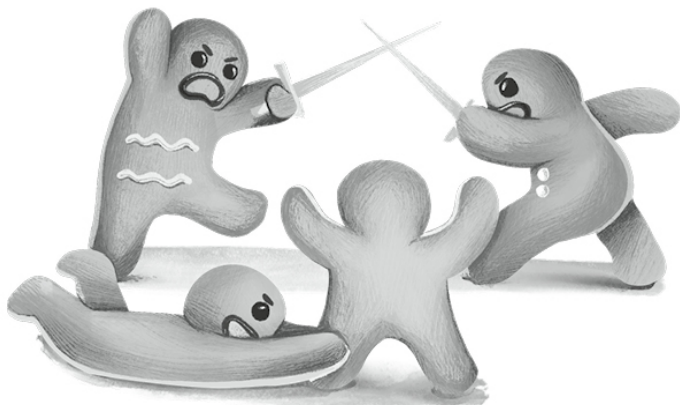
Aus dem Englischen
von Anja Herre

Dressler Verlag · Hamburg

Für Walinase,
die mir beigebracht hat,
das Chaos freundlich in Empfang zu nehmen.



Zaubern heißt Regeln brechen



Es war einmal ein Teeladen, der einfach nicht blieb, wo er war.

Anders als andere, vernünftiger Teeläden lag Dwimmerly End nicht am Ende eines Gässchens, artig auf Kundschaft wartend, die Torte und Tee bestellte. Stattdessen wanderte Dwimmerly End vergnügt auf zwei Flamingobeinen umher, und wo es anhielt, brachte es Backwerk und Hexenzauber mit.

An einem heiteren Dienstagmorgen im März bummelte der Teeladen eine staubige Landstraße entlang, die gesäumt war von Kirschblüten und Wiesen voller Wildblumen.

Sonnenlicht strömte durch die Fenster wie ein Wasserfall aus Edelsteinen, warf sein Glitzern auf die Regale mit den Teekannen und das Glas der Kuchentheke. Die verwunschene Tapete hatte sich mit der Jahreszeit gewandelt, und so waren darauf nun Glockenblumen zu sehen, die sich im Windhauch wiegten, hüpfende Häschen, quakende Kröten und brummelnde Hummeln.

In einem rosaroten Plüschsessel am Fenster beim Eingang saß Hexenlehrling Freitag Fox und kochte einen Zaubertee, und es lief gar nicht gut.

Sie biss die Zähne zusammen und wünschte sich inständig, etwas – *irgendetwas* – würde mit der Mixtur geschehen, die sie in der zitronengelben Teekanne zusammengebraut hatte. Von ihr aus hätte sie auch explodieren können. Einige ihrer besten Zauberwerke hatten mit Explosionen begonnen.

»Bei dem hier hab ich ein gutes Gefühl«, sagte Jack Cadogan, der Konfekthexer des Teeladens (und Freitags bester Freund), der ihr gegenüber saß. Er nippte an seiner

heißen Schokolade, die einen kleinen Milchschaumbart hinterließ. »Der wievielte Versuch ist das, dreiundfünfzig?«

»Vierundfünfzig.« Freitag seufzte und goss ihr Hexengebräu in eine Teetasse.

Jacks Wolfsschnauze kräuselte sich bei dem Geruch. Der Tee stank, als käme er direkt aus dem Abwasserrohr.

»Na«, sagte Freitag, die sich mit einer Hand die Nase zu- und mit der anderen die Tasse festhielt. »Wie sagt Miss Butterling immer? Man soll kein Urteil über den Kuchen fällen, bevor man nicht ein Stück probiert hat.«

Sie kostete einen forschenden Schluck. Sekunden verstrichen, in denen sie das Gesicht verzog und versuchte, sich einzureden, sie hätte den gammeligen Fäulnisgeschmack genossen. Doch es war sinnlos. Freitag musste den Tee wieder in die Tasse spucken. Er schmeckte genauso, wie er roch, und es steckte nicht das geringste bisschen Magie darin.

»Ich habe dich gewarnt«, knurrte sie die Teekanne an, während sie die Tasse mit einem Scheppern auf den Unterteller stellte. »Ich habe dir gesagt, wenn du dieses Mal nicht funktionierst, gibt es *Krieg*.«

»Erklärst du gerade einer Teekanne den Krieg?« Jack legte den Kopf schief. »Madrigal findet ja manchmal, du wärst dramatisch. Weiß gar nicht, wieso.«

Freitag musste schmunzeln. »Jede berühmte Teehexe in der Geschichte des Teehexens hat einen eigenen Trank erfunden. Maya Singh hat sich Luftschloss-Löwenzahn ausgedacht. Miss Butterling Kamille für Charakterkraft. Selbst Ruta Rumpelstuf hat Haarfarbe-Hibiskus erfunden, und ihr Tee war so widerlich, dass selbst Mantikore ihn nicht trinken wollten.«

Jack zuckte mit den Schultern. »Die meisten Hexen brauchen Jahre, um ihren eigenen Trank zu erfinden. Und du willst einen Tee kochen, der dich in ein Monster verwandelt und nicht in ein Tier. Das hat niemand mehr geschafft seit der Erfindung von Jasmin-Mischmasch, und die ist sechshundert Jahre her!«

»Zaubern heißt Regeln brechen«, entgegnete Freitag, »nicht befolgen. Stell dir mal vor, wie unfassbar das wäre, wenn wir uns in Monster verwandeln könnten! Galoppieren wie ein Einhorn oder schwimmen wie eine Seeschlange.« Sie hielt inne, und die delikate Möglichkeit brodelte in ihren Gedanken wie ein Wasserkessel auf dem Herd. »Sich in die Lüfte aufschwingen wie ein Drache.«

Sie betrachtete einen Block Papier auf dem Tisch. Verschiedene Zusammenstellungen von Zutaten standen darauf, die meisten davon durchgestrichen. »Also«, murmelte sie, »Feuerfenchel in Kombination mit Jasmin-Mischmasch klappt auch nicht. Was *übersehe* ich denn bloß?«

»Jeder Tee hat seine Ziehzeit, Faye«, sagte Miss Victoria Butterling, die aus der Küche in den Teesalon gepoltert kam, in der Hand einen Teller mit Lebkuchenfiguren. »Diese Dinge lassen sich einfach nicht überstürzen, Schätzchen.«

»Und wenn es eben bloß ... unmöglich ist?«, fragte Freitag, obwohl sie Miss Butterlings sehr klare Ansichten kannte, was dieses Wort betraf.

Ein verwirrter Ausdruck huschte über Miss Butterlings Gesicht. »Unmöglich ist nur, wer unmöglich sagt! Als du hierherkamst, Faye, hättest du es bestimmt auch für unmöglich gehalten, dass Teeläden auf Flamingobeinen herumlaufen. Das Unmögliche *möglich* zu machen, ist doch genau das, was eine Hexe ... na ja, zur Hexe macht! Und nun wage ich zu behaupten, dass dich das hier umgehend aufmuntern wird – ich habe etwas zu verkünden.«

Alle, die in Dwimmerly End zu Hause waren, gesellten sich zu ihnen in den Teesalon. Mr Wurmholts, der Gärtner, schlurfte als Erster herein. Seine Haut hatte dieser Tage einen dunkleren Grünton, und sein Gang war ganz steif, seitdem einige Stellen an ihm zu Baumrinde geworden waren. So erging es Dryaden, wenn sie älter wurden, sie wurden mehr und mehr wie Bäume.

Zitterblatt, der Uhrwerksgolem, führte ihn am Arm. Seine Dienstbezeichnung lautete *Aushelfer*, der überall dort unterstützte, wo er nur konnte, doch er brachte sehr viel mehr Zeit im Garten bei Mr Wurmholts zu als irgendwo sonst. Moos und Pilze sprossen mittlerweile auf seinem Messingkörper, und Efeu rankte durch sein Zahnradgetriebe.

»Morgen, Zitterblatt, Morgen, Mr Wurmholts!«, rief Jack und hob seinen Becher. »Alles gut im Teegarten?«

Zitterblatt führte Mr Wurmholts zu ihrem Tisch, wo er in einen Lehnstuhl plumpste. »Aber ja, Grünschnabel«, knarzte der Baumgeist. »Meine Blumen sind so munter wie Wacholder, dank dem lieben alten Zitterblatt.«

Der Golem klapperte mit seinen Messinglidern; er wäre rot geworden, wäre er nicht aus Metall gewesen. »Ich, ähm, weiß nicht, Sir ...«

Pascal, der Teegeist, schwebte durch die Luft und auf Freitags Schoß. Er piffte wie ein Teekessel, während sie seinen warmen Porzellanpanzer streichelte.

»Innerhalb der nächsten paar Stunden sollten wir in London ankommen«, berichtete Miss Butterling ihnen vergnügt. »Wie ihr wisst, sind wir auf der Jagd nach Gemunkel und Gerede.« Mit einem verschwörerischen Funkeln in den Augen blickte sie in die Runde. »Unser Zielobjekt? Jede nur mögliche Information über die fabelhaft geheimnisvolle Namenlose Königin – Mutter unserer höchstigenen Freitag Fox.«

Freitag unterdrückte ein Schaudern. Als sie vor ein paar Monaten den magischen Teeladen Dwimmerly End entdeckt hatte, war sie gerade aus dem Zirkus geflohen, wo man sie und ihre außergewöhnlichen Fuchsohren zur Schau gestellt hatte, damit die Leute sie begaffen konnten. Ihr Elternhaus war ein absolutes Rätsel. Und auf der Flucht aus dem Zirkus war sie dem teuflischen Mr Gram über den Weg gelaufen, der ihr einen Eissplitter ins Herz eingepflanzt hatte.

Auf ihrer Mission, den Fluch zu brechen, hatte sie erfahren, dass Mr Gram ihr Vater war. Er wollte unbedingt, dass sie ihren Platz als seine Prinzessin einnahm, unten, im Reich der Toten.

Mr Gram hatte ihre Ängste ausgenutzt, in dem Wissen, dass sie unter Menschen aufgewachsen war und ihre Zauberkraft und Hoffnung verloren hatte – sie war das, was Zauberesen als *Fremdling* bezeichneten, genau wie Jack. Doch letzten Endes musste sie rein gar nichts an sich ändern. Sie brauchte keine Krone, um wichtig zu sein. Sie war immerhin eine Teehexe.

»Erfreulicherweise«, fuhr Miss Butterling fort, »erreichen wir London gerade rechtzeitig zum Großereignis der Saison: dem Wilden Gelage! Wer etwas auf sich hält, ist bei diesem Kochwettbewerb anwesend. Es gibt Feste und Drama und Skandale satt. Die ideale Gelegenheit zum Einsacken von allerlei Gerüchten, Flüstereien und mehr pikanten Geheimnissen, als Tratschjägerinnen wie unsereins sich nur wünschen könnten.«

Freitag nickte zustimmend. Auch wenn sie seinen Fluch gebannt hatte, Mr Gram würde nicht nachgeben, bis Freitag einwilligte, Dwimmerly End zu verlassen und seine Nachfolgerin zu werden. Das war der Grund, weshalb sie nach London gekommen waren und weshalb sie ihre Mutter, die Namenlose Königin, so dringend finden mussten. Mr Gram war in sie verliebt gewesen; die beiden hatten *geheiratet*. Nicht nur das, Freitags Mutter hatte Mr Gram auf ihrer Flucht aus seinem Königreich überlistet. Und möglicherweise hatte sie auch all seine Geheimnisse in Erfahrung gebracht, einschließlich seiner Schwächen, die sie Freitag verraten konnte. Dann hätten sie eine Chance, Mr Gram ein für alle Mal zu besiegen.

Blieb eigentlich nur noch diese eine recht beachtliche Sache: sie überhaupt erst einmal zu *finden*.

»Ich kapiere nicht, wieso wir nicht selber am Wilden Gelage teilnehmen«, moserte Jack mit gerunzelter Stirn. »Das ist der größte magische Kochwettbewerb der Welt. Dwimmerly End würde todsicher gewinnen, da wette ich drauf!« Er stupste Freitag an. »Wer gewinnt, kriegt den Großen Preis. Man kann sich von der Feenkönigin wünschen, was man will – mehr Geld, als du dir vorstellen kannst, einen lebenslangen Vorrat Schokolade, *alles!*«

»Schätzchen«, sagte Miss Butterling diplomatisch, »du weißt, ich liebe ein schönes Spektakel nicht weniger als jede andere Hexe auch. Aber das Wilde Gelage ist sehr viel gefährlicher, als ein Kochwettbewerb sein dürfte. Und obendrein sollten wir uns nicht von unserer eigentlichen und ungeheuer wichtigen Aufgabe ablenken lassen.«

»Immerhin können wir uns das Wilde Gelage anschauen, Jack«, tröstete Freitag ihren Freund. »Wir kriegen jede Menge beeindruckende Zauberei zu Gesicht. Das gleicht auf jeden Fall aus, dass wir nicht am Wettbewerb teilnehmen können.«

»Ihr werdet nicht die einzigen Anwesenden sein«, sagte Miss Butterling. »Und da ich nur allzu gerne in guter Gesellschaft herumschwirre« – die Schmetterlingsfühler an ihrer Stirn schnellten hoch –, »kenne ich eine Menge gut vernetzter Zauberwesen, die ebenfalls nach London kommen, um sich das Wilde Gelage anzusehen. Sobald wir unsere Zelte irgendwo aufgeschlagen haben, lade ich sie alle zu uns ein zum Nachmittagstee und einem herrlichen Plausch. Zweifellos wird irgendjemand *irgendetwas* über deine Mutter wissen, Faye.«

»Kommen auch Gäste vom Hof der Lichtfeen?«, fragte Jack überschwänglich, der sich rasch von der Enttäuschung erholt hatte, nicht am Wettbewerb teilnehmen zu dürfen.

»Keinesfalls«, antwortete Miss Butterling steif. »Die werden genug mit der Bewertung des Wilden Gelages zu tun haben. Und selbst wenn nicht, der Hof der Lichtfeen ist nichts weiter als ein Schlangennest mit offiziellen Titeln und eleganten Roben. In meinen ungestümeren Momenten wünsche ich mir beinahe, der Hof der Finsterfeen hätte denen im Großen Krieg eine ordentliche Tracht Prügel verpasst. Ach, du heiliger Hefezopf, das sollte ich wohl wirklich lieber nicht laut sagen, nicht wahr?«

Freitag blinzelte. »Ich weiß, dass der Hof der Lichtfeen über alle Zauberwesen regiert und sich der Feenkönigin verpflichtet hat, aber wer oder was ist der Hof der *Finsterfeen*?«

Miss Butterlings Augen blitzten. Ihre Augen blitzten immer dann, wenn sie im Begriff war, etwas Dramatisches zu tun.

»Wie wär's mit ein bisschen Lebkuchentheater zur Veranschaulichung der Geschichte?«, schlug sie vor. Sie räusperte sich und sprach zu den Lebkuchenfiguren: »*Wo Zimt und Ingwer um Nasen wehen, erwachet zum Leben im Handumdrehen.*«

Auf einmal hüpfen die Lebkuchen vom Teller, drehten kleine Pirouetten und stellten sich, respektvoll vor der Teehexe salutierend, in Reih und Glied auf.

Freitag betrachtete sie ehrfürchtig.

»Vor langer Zeit«, erzählte Miss Butterling, »wurde der Hof der Lichtfeen von zwei Schwestern regiert, Königin Mab und Königin Titania.«

Zwei Lebkuchengestalten traten vor. Aus Zuckerglasur formten sich zwei Krönchen auf ihren Köpfen. Die übrigen Lebkuchen verneigten sich folgsam vor ihnen.

»Doch eine Hexe flüsterte Königin Mab etwas ein, und die beiden Schwestern entzweiten sich. Mab gründete schließlich ihren eigenen Hof – den Hof der Finsterfeen –, und sie führten einen furchtbaren Krieg gegeneinander.«

Die Lebkuchenfiguren teilten sich in zwei Lager auf. Dann gingen sie aufeinander los, schlugen und traten und raufte quer über den Tisch.

»Mab und Titania töteten sich gegenseitig bei der Schlacht am Drachenhorst«, fuhr Miss Butterling fort. Die gekrönten Lebkuchen duellierten sich erbittert und zerfielen schließlich zu Krümelhäufchen. »Doch der Hof der Lichtfeen gewann die Oberhand, und so beanspruchte Titanias Tochter Aureliana am Ende den Thron.«

»Und was wurde aus dieser Hexe?«, fragte Freitag. »Die Königin Mab etwas eingeflüstert und alles angezettelt hatte?«

»Sie verschwand«, sagte Miss Butterling, woraufhin Jack nach Luft schnappte. »Man munkelt, sie sei ein Fremdling gewesen und sie habe Mabs Rebellion befeuert, weil der Hof der Lichtfeen Fremdlinge grausam behandelte.«

»Wenn das stimmt«, sagte Jack leise, »dann klingt das, als wäre diese Hexe die Gute gewesen, nicht die Böse.«

Da sie selbst ein Fremdling war, kam Freitag nicht umhin, dem zuzustimmen. Wer grausam zu Fremdlingen war, *verdiente* es ihrer Meinung nach, gestürzt zu werden. »In dem Fall hoffe ich, wir begegnen dem Hof der Lichtfeen«, sagte sie. »Denen würde ich gerne mal erzählen, was ich von Leuten halte, die was gegen Fremdlinge haben.«

Miss Butterling lächelte strahlend. »Mein Schätzchen, daran habe ich keinerlei Zweifel. Darf ich jedoch vorschlagen, dass wir vermeiden, in irgendwelche politischen Skandale verstrickt zu werden? Die Feenkönigin ist nicht gerade freundlich zu denen, die sie als ihre Feinde erachtet.«

»Ich hab mal gehört«, fiel Jack ihr ins Wort, »die Feenkönigin hätte sich beim letzten Wilden Gelage dermaßen gelangweilt, dass sie die gesamte Arena in geschmolzene Schokolade verwandelt hat. Und ein anderes Mal hat sie den Backofen eines Teilnehmers zum Leben erweckt, und der wollte ihn dann vom Fleck weg auffressen!«

Freitag schauderte. Zauberwesen konnten unvorhersehbar sein, und es leuchtete ein, dass die Feenkönigin und ihr Hofstaat von allen am gefährlichsten waren.

»Genug jetzt von diesem grausigen Hof der Lichtfeen«, sagte Miss Butterling. »Ich finde, wir sollten aus unserer Rückkehr in die Hauptstadt ein Ereignis machen – eine

große Eröffnung! Das wird sich rasend schnell verbreiten. Schon bald wird die ganze Stadt nach unseren Kuchen verlangen – und ihre Klatschgeschichten dürften nicht lange auf sich warten lassen.«

Freitag, deren Missmut sich auflöste wie Zucker in heißem Tee, lächelte. Sie liebte den Unfug, den Miss Butterling gerne veranstaltete, sobald sie in ein neues Dorf oder eine Stadt kamen.

»Warum färben wir nicht die Einhörner rosa, reiten durch die Straßen und schießen Feuerwerksknaller in die Luft?« Jack sprühte bereits vor Ideen. »Oder ... ich weiß was! Ich arbeite doch an diesem neuen Entwurf: Ich nenne ihn den Kaugummi-Heißluftballon ...«

Da kam Madrigal, der Nicht-Rabe, durch ein offenes Fenster in einem Gestöber aus weißen Federn hereingeflogen. In seinen Krallen hielt er eine recht zerfleddert aussehende Zeitung mit dem Namen *Klatschender Klabauter*.

»Madrigal, Schätzchen, ist deine Suche nach einem geeigneten Platz für den Teeladen gut gelaufen?« Miss Butterling beäugte argwöhnisch die Zeitung.

Madrigal ließ sie auf den Tisch fallen. »Sehen Sie selbst«, grummelte er, und alle reckten die Hälse, um die Schlagzeile zu lesen.

WER IST ALS NÄCHSTES DRAN?

Erneutes rätselhaftes Verschwinden eines Zauberwesens wirft die Frage nach strikterer Fremdlings-Verordnung auf!

›Locht sie allesamt ein und werft den Schlüssel weg‹, verlangt Robert Großkauz, Spionobermeister am Hof der Lichtfeen, in einem neuen, exklusiven Interview!

»Anscheinend ist ein Dschinn verschwunden«, erklärte Madrigal. »Noch dazu ein waschechter Wunschgärtner.«

»Hier steht, er ist nicht der Erste«, sagte Jack, den Artikel überfliegend. »Eine Dryade, eine Pixie und eine Nixe sind ebenfalls verschwunden.«

»Und sie geben Fremdlingen die Schuld«, sagte Freitag und verschränkte die Arme. »Das überrascht mich nicht. Guckt mal: ›*Es gibt Beweise, die alle vier Fälle mit Fremdlingen in Verbindung bringen, wenngleich der Hof zum aktuellen Stand der Ermittlungen nicht mehr offenlegen kann.*‹ So ein Blödsinn!«

Jack las den Artikel zu Ende. »Klingt nach einem richtigen Rätsel«, sagte er. Ein verschmitztes Grinsen stahl sich in sein Gesicht – ein Grinsen, das Freitag nur zu gut kannte. »Vielleicht sollten wir nachforschen. Ich habe einen tollen Trenchcoat, den

ich anziehen könnte, und wir könnten bestimmt auch eine Pfeife auftreiben, für die stilechte Optik.«

»Niemand spielt hier den Detektiv, und es wird ganz sicher nicht geraucht, Mr Cadogan!«, krächzte Madrigal gereizt. »Wir haben wichtige Angelegenheiten in London zu erledigen, und das Letzte, was wir brauchen, ist eine zusätzliche Mission. Nach London zu kommen, war wohl doch Nonsense und Zinnober.«

»Aber wir können jetzt nicht umkehren«, protestierte Jack. »Ich hab keine Angst. Ich bin Jack Cadogan!« Er sprang auf, warf sich aufrecht in Pose, die Hände in die Seiten gestemmt, mutig wie ein Sagenheld.

Miss Butterling klatschte in die Hände. »Ganz recht, Jack. Wir hier in Dwimmerly End sind stetiger Sauerteig und kein wabbliger Wackelpudding! Und wir lassen uns nicht von ein paar fauligen Rosinen den Kuchen verderben.«

Jack jubelte, doch in Freitags Kopf schwirrten unruhige Gedanken. Sie mussten bald ihre Mutter finden. Wer wusste schon, wann Mr Gram wieder zuschlagen würde?

Und obendrein hatte der Hof der Lichtfeen nicht gerade viel übrig für Fremdlinge wie Freitag. Leute wie sie hielt man für gefährlich und behauptete, Fremdlinge wüssten ihre Zauberkräfte nicht ordentlich einzusetzen.

War es vielleicht wirklich ein Fehler, während des Wilden Gelages nach London zu kommen?

Freitag schüttelte die Gedanken aus ihrem Kopf wie Mehl aus einer alten Schürze. Sie kamen gerade erst an, und im Teeladen würde ganz bestimmt mächtig Betrieb herrschen – jede Menge Möglichkeiten, neue Zaubersprüche zu lernen und neuen Zauberwesen zu begegnen. Sie konnte ihre Ängste nicht die Oberhand gewinnen lassen. Sie musste darauf vertrauen, dass Miss Butterling wusste, was sie tat.

Freitag erhob sich von ihrem Stuhl. »Ich gehe mal lieber«, verkündete sie. »Ich hab noch zu zaubern.«

Die große Eröffnung



Mit all den Regalen voller sonderbarer Zutaten gehörte die Speisekammer fraglos zu Freitags Lieblingsorten im Teeladen.

In der Hoffnung, ihren Monstertee auszutüfteln, durchstöberte Freitag den ganzen Vormittag die Vorräte und kombinierte alle möglichen Zutaten miteinander. Sie weichte eine Greifenfeder in Riesenkrakentinte ein, die sie mit Hydraöl mischte, doch das einzig Ungeheuerliche an dem daraus entstandenen Gebräu war der grauenvolle Mundgeruch, den sie davon bekam. Sie verrührte Einhornmilch mit Yetitränen und erschuf daraus einen Tee, der ihre Haut für ein paar Minuten blau färbte, was zwar lustig war, aber nicht ganz das gewünschte Ergebnis erzielte.

Sie war gerade dabei, die Überreste ihres missglückten Gebräus in den Ausguss zu schütten und sich selbst zu bemitleiden, da kam Miss Butterling in die Küche geschlendert.

»Ich finde dein Vorhaben wirklich fabelhaft, Schätzchen«, sagte die Teehexe. »Aber meinst du nicht, dass du es ziemlich verbissen nimmst? Man darf nicht

vergessen: Nichts süßt den Tee besser als ein ordentlicher Klacks Träumerei.«

Freitag runzelte die Stirn. Sie brauchte keine Träume. Sie brauchte *Ergebnisse*.

Ihre Brauversuche hatten so viel Zeit in Anspruch genommen, dass Dwimmerly End mittlerweile in London angekommen war. Jack flitzte aufgeregt von einem Fenster zum anderen und ließ alles auf sich wirken. Miss Butterling erklärte Jack, London bestünde aus Stadtvierteln, die miteinander verbunden seien durch Bahnhöfe mit so ungewöhnlichen Namen wie Angel, Seven Sisters und Elephant & Castle.

Jack fragte, ob die Sieben Schwestern mächtige Wahrsagerinnen seien und ob sie in letzter Zeit Aufstieg und Fall irgendwelcher übermäßig ehrgeizigen Monarchen vorhergesagt hatten. Er stellte infrage, weshalb jemand eine Festung mit einem Elefanten verteidigen wollen und wie ausgerechnet ein Engel dazu gekommen sein sollte, für Zugfahrpläne zuständig zu sein.

Doch für Freitag, die die ersten zwölf Jahre ihres Lebens unter Menschen verbracht hatte, war London ... nun ja, eben London. Es war eine Menschenstadt und demzufolge naturgemäß lediglich begrenzt interessant. Fabriken aus rotem Backstein pumpten Rauchschwaden in den stahlgrauen Himmel. Die Themse strömte, vor Abwasser und Dreck nur so strotzend, vorbei.

»Ich vermisse den Norden«, sagte sie bedrückt, die Ellbogen auf dem Fenstersims, während sie London vorbeiziehen sah.

»Unfug und Untertasse«, kicherte Miss Butterling und legte ihre Hand auf Freitags Schulter. »London ist, wie jeder andere Ort auch, voller Magie und Zauberwesen, wenn man weiß, wo man danach suchen muss.«

Dwimmerly End hatte sich in einer Ecke eines gepflegten Platzes mit einem riesigen Baum in der Mitte niedergelassen. Um den Platz herum gab es ein paar Menschengeschäfte, darunter eine Buchhandlung, einen Töpferladen und ein Café. Menschen konnten Dwimmerly End jedoch nicht sehen, so eingeschlief zwischen einem Blumengeschäft und einer Schneiderei, solange es in seinen Zaubergranz gehüllt war – eine besondere magische Kraft, die es und all diejenigen, die darin wohnten, für sie unsichtbar machte.

Nun, da sie angekommen waren, war es an der Zeit, sich auf die große Eröffnung des Teeladens vorzubereiten. Zitterblatt schwang Besen und Federstaubwedel und schrieb die Tagesangebote an die Tafel: *Animalisches Allerlei (mit Tieren sprechen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist!)*, *Tektonikrätertonik (Himmel und Erde in Bewegung setzen!)* und *Nacht- und Nebelschleierkraut (zum Schleichen und Tricksen – schlechter Ruf nicht im Trank enthalten!)*.

Aus Jacks Laboratorium drangen merkwürdige Geräusche, da er unermüdlich an etwas Neuem und Irrwitzigem arbeitete, während Mr Wurmholts nützliche Kräuter

und Gewürze im Teegarten zusammensuchte.

In der Zwischenzeit tat Miss Butterling, was sie am besten konnte – in der Küche werkeln. Sie mischte eine Prise Sternenstaub mit weicher Drachenbutter und Mehl für Feierlikörmuffins; sie vermengte gekörnte Träume und Traumfresserbarthaare mit Greifeneiern, um eine herrlich rosarote Traumtorte zu backen; und sie verrührte raffinierte Pixieküsschen mit Backpulver und goldgelbem Zuckersirup zu genug Honigschaumschmatzern für hoffnungslose Romantiker, um die ganze Stadt damit zu versorgen.

Da sie so beschäftigt war, bat die Teehexe Freitag, eine Kanne Wald- und Wiesen-Vanille aufzubrühen, und dann gingen sie alle nach draußen, wo Madrigal gerade ein Transparent in Grün und Rosa aufhängte. Darauf stand: *Dwimmerly End – Große Eröffnung!*

»Und nun zu unseren Farben«, sagte Miss Butterling und gab Freitag ein Zeichen, vorzutreten.

Freitag nickte und trank ihre Tasse leer, die nicht nur nach Vanille schmeckte, sondern auch so wunderbar frisch wie Gras nach einem Regenguss.

»Ich weiß, Meereseis ist seit der Frühjahrskollektion aus dem Hause Spinnwebster schwer in Mode«, fuhr Miss Butterling fort, während Freitags Adern sich langsam smaragdgrün verfärbten. »Aber Mode ist vergänglich. Stil ist zeitlos. Was haltet ihr davon, wenn wir uns wieder den klassischen Farben von Dwimmerly End zuwenden: Rosa, Gelb und Blau?«

»Stil ist zeitlos«, stimmte Freitag zu. Die Wände des Teeladens waren seit Weihnachten von roten und grünen Blumen bedeckt gewesen. Freitag berührte sie mit den Fingerspitzen und schloss ihre Augen, ließ die Magie durch sich hindurch und in die Blumenblätter tanzen.

Augenblicklich öffneten die Pflanzen ihre Blüten, um sich nur Sekunden später in sämtlichen Schattierungen von Rosa, Gelb und Blau zu entfalten – genau wie auf Wunsch.

Schon bald standen die Zauberwesen Schlange bis um die nächste Ecke und verlangten nach Miss Butterlings Tees und Torten. Ziegenbehufte Faune, felsartige, plumpe Trolle und winzige, flattrige Pixies tummelten sich Seite an Seite mit stolzen Elfen, neugierigen Hexen und rastlosen Zentauren. Alle reckten die Häuse und fragten sich, wann man sie wohl einlassen würde.

»Ich habe gehört, die verkaufen fabelhafte Chimären-Cremeschnitten«, sagte ein geschwätziger Troll.

»Haben sie nicht auch ihre eigene Wunschplantage?«, erwiderte eine Dryade. »Stellt euch vor – frische Wunschfruchttörtchen! Wenngleich ich vernommen habe,

der Wunsch, der in Erfüllung geht, sei nicht unbedingt immer der eigene ...«

»Und was ist mit ihrem Tee?«, murmelte ein Zentaur. »Miss Butterlings Kamille für Charakterkraft ist im ganzen Königinnenreich berühmt!«

Sobald die Eingangstür aufging, strömten die Zauberwesen in den Teesalon wie eine ausgehungerte Flutwelle.

Die Faune verdrückten Segel-Flugfondant und tranken ihren Tee schlussendlich kopfüber an der Decke schwebend. Die Trolle verschlangen Wunschfruchttörtchen und setzten mit jedem Schluckauf überraschende Magiesalven frei, die Teekannen in Uhren verwandelten und den Bart eines unweit sitzenden Elfen puterrot verfärbten.

Der Tag war ganz und gar hektisch. Freitag bemerkte kaum, als es Zeit war, den Laden zu schließen. Sie war so damit beschäftigt, gemeinsam mit Jack einen Tisch zu putzen, dass sie das Eintreffen des letzten Gastes beinahe nicht bemerkte. Madrigal, der üblicherweise die Tür überwachte und die Kundschaft an ihre Tische brachte, zählte gerade die Einnahmen, daher trat das Wesen einfach ein und setzte sich hin.

»Nehmen Sie denn gar nicht meine Bestellung auf, junge Dame?«, rief er Freitag zu, mit einer Stimme, die spitz war und stichelnd und alles in allem recht unangenehm. »Das hier ist doch ein Teeladen, oder nicht?«

Das Zauberwesen ähnelte einem graubepelzten Maulwurf mit menschlichen Zügen. Gekleidet in einen zerschlissenen alten Anzug, tippte es seine Klauen aneinander und lächelte süßsauer. Freitag wusste, dies war eine Kobold-Art, die versessen war auf Blitzschling-Babka.

»Eigentlich haben wir geschlossen«, antwortete Freitag steif, die Unhöflichkeit verabscheute. »Eine Bestellung können wir wohl noch aufnehmen. Aber Sie werden ein kleines bisschen höflicher sein müssen. Ich bin eine Teehexe, und unsereins hält nichts von schlechten Manieren.« (Mit der Zeit hatte sie sich diese Art des Umgangs mit der Kundschaft von Madrigal und Miss Butterling abgeguckt.) »Was hätten Sie denn gern ...?« Und trocken fügte sie hinzu: »... Sir?«

Das Maulwurfswesen lächelte. Ein Lächeln mit zu vielen Zähnen. »Alles«, sagte er.

»Alles?«, wiederholte Freitag. »Wie meinen Sie das, *alles*?«

Der Kobold grinste höhnisch. »Ich will deinen ganzen Teeladen, Wedernoch.«

Freitag wich zurück. Dieses Wort – *Wedernoch*. Es war ein beleidigender Ausdruck für Fremdlinge wie sie, Zauberwesen, die unter Menschen aufgewachsen waren und eine Weile ihre Zauberkraft verloren hatten und die man nur an ihren unterschiedlich farbigen Augen erkannte. »Wie bitte?«

»Ist hier etwas nicht in Ordnung?«, fragte Madrigal, der auf einen unweit stehenden Sessel flatterte.

Freitags Augen wurden schmal wie Dolchspitzen. »Dieser Kunde hat eben ein Wort benutzt, das ich nicht sehr mag«, erklärte sie ihm. »Ich möchte, dass er es noch einmal sagt. Lauter dieses Mal, damit man es nicht falsch verstehen kann.«

Jack stellte sich mit besorgter Miene neben sie.

»Ich sagte, ich will deinen Teeladen, *Wedernoch*«, blaffte der Kobold. »Oder soll ich es dir buchstabieren?«

Freitag rollte die Ärmel hoch. »Nicht nötig«, sagte sie. »Denn wenn Sie unseren Teeladen nicht auf der Stelle verlassen, kriegt unsere Greifin heute ihr Lieblingsgericht zum Abendessen.« Sie beugte sich vor. »Koboldeintopf.«

Der Kobold grinste boshaft. »Fein, fein«, sagte er und schob seinen Stuhl zurück. »Ich weiß schon, wenn ich nicht erwünscht bin.«

Der Kobold ging zur Tür. Dann drehte er sich um und sagte: »Ach, sagen Sie ... brauchen Sie das noch, oder kann ich es behalten?«

Er hielt die Hand auf. Darin lag der Polarstern für die Hosentasche, den Jack ihr geschenkt hatte – ein Kompass, der immer den Weg zu Dwimmerly End anzeigte. Freitag hatte keinen Schimmer, wie es ihm gelungen war, ihn aus ihrer Schürzentasche zu stibitzen, aber sie bebte vor Wut.

»Her damit!«, knurrte sie, doch der Kobold hüpfte kichernd nach draußen. Ohne nachzudenken, rannte Freitag ihm nach, in die kühle Abendluft.

»Miss Fox!«, krächzte Madrigal, der dicht hinter ihr herflatterte. »Was *denken* Sie sich denn?«

»Faye!«, rief Jack, Pascal unter einem Arm, Freitags Tasche unterm anderen. »Faye, der ist das doch nicht wert!«

Der Kobold wartete im Schein einer Straßenlaterne. Die Straße war in die samtene Dunkelheit der Nacht gehüllt. Er ließ ihren Kompass an einer dünnen, goldenen Kette von seinen maulwurfsähnlichen Klauen baumeln.

»Das willst du doch, oder?« Er warf ihr den Kompass entgegen, und sie reckte sich, um ihn zu fangen. »Kannst du haben. Ist ohnehin wertlos. Ich hab's dir doch gesagt, deinen Teeladen will ich. Und jetzt ...« Er zischte boshaft. »... hab ich ihn.«

»Er ist nicht wertlos!« Freitag hob den Kompass von der Straße auf und wischte den Matsch mit dem Saum ihrer Schürze ab. »Das war mein Weihnachtsgeschenk!« Dann ging ihr auf, was der Kobold gesagt hatte. »Sie haben meinen Teeladen?«, wiederholte sie. »Aber der ist doch gleich da ...«

Freitag drehte sich um. Dwimmerly End war weg. Da, wo es wenige Augenblicke zuvor noch gestanden hatte, war nichts weiter als Luft.

Ein dumpfes Gefühl machte sich in ihr breit. Mit weichen Knien taumelte sie rückwärts. »W-was?«, murmelte sie und sah sich suchend nach dem Teeladen um.

»Wie ...?«

»Faye!«, rief Jack und tippte ihr wie wild auf die Schulter. »Faye, da!«

Sie wirbelte wieder herum.

Der Kobold grinste noch breiter als zuvor. Er zerrte an seiner Haut, zunächst an Gesicht und Hals, und zog sie ab wie Stoff. Wie ein *Kostüm*. Das echte Zauberwesen, das sich dahinter verborgen hatte, erhob sich, lang und spindeldürr, mit schmaler Nase und spitzen, pelzigen Ohren. Es trug einen dunklen Umhang mit einer weißen Halskrause, und in sein wie Stroh anmutendes Haar waren Schnüre mit Zähnen und Hauern eingeflochten. Beinahe ähnelte er einer eigenartigen Zahnfee, wenn Zahnfeen gemein wären und diebisch grinsten.

Keineswegs ein Kobold, begriff Freitag. Ein Gestaltwandler.

»Oberon sei Dank muss ich diese Form nicht länger tragen«, murrte er. »Ist ja entsetzlich, so zu tun, als gehörte man zur Unterschicht.«

In seinen Händen hielt er etwas, das Freitag zunächst für ein Puppenhaus hielt. Dann sah sie genauer hin. Es war Dwimmerly End, im Miniaturformat. Als sie durch die kleinen Fenster hineinschaute, erspähte sie einen winzigen Mr Wurmholts und einen winzigen Zitterblatt, die ihr unhörbar etwas zuriefen und winkten.

Der Gestaltwandler hatte Dwimmerly End auf die Größe seiner Handfläche geschrumpft.

In Freitags Herz flammte Wut auf. »Wenn du mein Zuhause nicht auf der Stelle wieder in seinen normalen Zustand versetzt, wird das der letzte Fehler sein, den du gemacht hast!«

Der Gestaltwandler ließ das winzige Dwimmerly End sinken. »Tu ich nicht«, sagte er. »Du hast mich beleidigt, kleines Teehexenmädchen, und ich finde keinen Gefallen an fehlendem Anstand. Unhöflichkeit gegenüber einem Hofbeamten verstößt gegen die Gesetze des Hofes der Lichtfeen, und demgemäß habe ich mittels Vollmacht des Hofrats dein Zuhause beschlagnahmt.«

»Das können Sie nicht«, sagte Jack mit brüchiger Stimme, und Pascal auf seinem Arm klapperte vor Angst. »Da sind alle unsere Sachen drin! Und unsere Familie ...«

Der Gestaltwandler kicherte, leise und tief. »Tut mir leid, mein Freund, aber wie es aussieht, hab ich das schon getan«, sagte er. »Vor euch steht Robert Großkauz, Spionobermeister am Hofe der Lichtfeen! Euer Teeladen soll in meiner Sammlung verweilen, bis er zu Staub und Erinnerungen zerfallen ist.«

Madrigal krächzte eine Entschuldigung. »Lord Großkauz, Miss Fox hatte nicht die Absicht, Sie zu beleidigen. Sie hat lediglich –«

Doch Freitag sah rot. »Sie machen mir keine Angst, Herr Spionobermeister! Wir wollen uns hier das Wilde Gelage anschauen, und ich glaube nicht, dass die

Feenkönigin glücklich darüber sein wird, dass Sie ihre Gäste schlecht behandeln!«

Robert Großkauz starrte sie an. Nach einer Weile ließ er ein fieses Kichern vernehmen. Aus dem Kichern wurde ein Glucksen, aus dem ein Prusten wurde und aus diesem wiederum ein lautstarker Lachanfall. »Alles Gute, Fuchsfräulein.«

Die Straßenlaterne erlosch für die Dauer eines Herzschlags. Als das Licht wieder aufflackerte, war Robert Großkauz fort – und Dwimmerly End ebenso. Das Einzige, was blieb, war der Widerhall seines Gelächters in der kalten, leeren Straße.

Jenseits des Wunschbrunnens



»Was machen wir denn jetzt nur?«, fragte Jack, der auf der Bordsteinkante hockte, das Gesicht in den Händen. Pascal stupste ihn sachte an die Wange, um ihn aufzumuntern, doch das schien nicht zu helfen. »Wir haben Dwimmerly End verloren! Wir haben Miss Butterling verloren. Sie ist diejenige, die Leute aus Schlamasseln holt. Nicht wir!«

»Ach, bewahren Sie Haltung, Mr Cadogan«, seufzte Madrigal von Freitags Schulter. »Kein Gefängnis könnte Miss Butterling aufhalten. Robert Großkauz könnte sie in Oberons Klause sperren, und dennoch wäre sie zum Frühstück wieder daheim.«

Freitag brauchte kurz, um Luft zu holen und sich im Geiste eine Tasse Tee zu gönnen. »Jack, jetzt ist wirklich nicht der richtige Zeitpunkt zum Durchdrehen.« Sie wandte sich Madrigal zu. »Robert Großkauz meinte, er sei Spionobermeister am Hof der Lichtfeen, das heißt, der Hof der Lichtfeen hat unseren Teeladen gestohlen. Richtig?«

»Richtig«, erwiderte Madrigal.

»Heißt also, der Spionobermeister vom Hof der Lichtfeen ist mal eben zufällig ausgerechnet in unseren Teeladen spaziert, an unserem ersten Tag in London?« Sie zitterte von dem kalten Wind, der durch die Straße wehte. Mehr als alles andere wünschte sie sich, sie könnte sich in einen Sessel vor dem Kamin im Teeladen kuscheln. »Kommt dir das nicht komisch vor?«

Jack stand auf und reichte Freitag ihre Tasche. Pascal war hineingeschlüpft, und sein Porzellanpanzer klapperte, als er in der nächtlichen Kälte zitterte. »Was meinst du damit, Faye?«

»Ich meine«, antwortete diese, »dass hier was nicht stimmt. Irgendwas ganz Anderes, als unseren Teeladen. Da bin ich mir *sicher*. Die Suche nach meiner Mutter wird warten müssen. Miss Butterling braucht uns, und ich habe nicht vor, sie alleine kämpfen zu lassen.«

»He, ihr zwei!«

Freitag schaute dahin, wo die Stimme herkam. Eine Frau in Polizeiuniform marschierte auf sie zu, ihr graues Haar unter einem schwarzen Hut zu einem Knoten gebunden. Obwohl es dunkel war, trug sie eine Sonnenbrille mit purpur getönten Gläsern.

»Die sieht uns«, flüsterte Jack, und der Schreck durchfuhr Freitag. Die Polizistin kam näher. »Diese Menschenfrau kann uns sehen!«

»Beruhigen Sie sich, Mr Cadogan«, sagte Madrigal leise. »Aufgrund der Abwesenheit des Teeladens hat der Zauberglanz von Dwimmerly End möglicherweise nachgelassen. Obwohl er eigentlich schon noch für ein paar Stunden hätte ausreichen sollen, mindestens ...«

Die Polizistin stand nun vor ihnen. »Für Kinder ist es nicht sicher, sich nach Einbruch der Dunkelheit noch auf der Straße aufzuhalten«, verkündete sie und schaute sie im schwachen Schein der Straßenlaterne an. »Besonders in einer so kalten Nacht wie heute. Kommt mit mir auf die Polizeiwache, und wir finden eure Eltern.«

»Entschuldigung, Frau Wachtmeisterin«, sagte Freitag schnell entschlossen. »Wir ... sind auf dem Heimweg falsch abgebogen. Wir gehen dann mal.«

Sie griff Jacks Hand und zog ihn weiter, Madrigal im Schlepptau und Pascal in ihrer Tasche.

»Vielleicht hätte sie uns ja helfen können?«, fragte Jack und warf einen Blick zurück zu der Polizistin.

»Wir brauchen keine Hilfe«, beharrte Freitag. Sie traute Menschen nicht, grundsätzlich.

»Miss Fox, am Hof der Lichtfeen sitzen die mächtigsten Zauberwesen des Königinnenreichs«, sagte Madrigal. »Wie, so frage ich mich, planen Sie, diese im Alleingang zu besiegen?«

Freitag überlegte gewissenhaft. »Wenn Dwimmerly End mir etwas beigebracht hat«, sagte sie, »dann, dass alle irgendwas wollen, und das schließt auch den Hof der Lichtfeen mit ein. Fragt sich bloß noch, wie man herausfindet, was dieses *Irgendwas* ist.« Freitag hielt den Polarstern für die Hosentasche hoch. Dessen Nadel zeigte nach

Westen. »Und wenn der Hof der Lichtfeen nicht an Verhandlungen interessiert ist, dann tun wir eben das Offensichtliche.«

Jack blinzelte sie an. »Greifenkacke in ihr Teegebäck tun?«

Freitag zuckte mit den Schultern. »Ich dachte eher an ... ihren Tee vergiften und Dwimmerly End mit Gewalt rausholen. Aber dein Vorschlag geht auch.«



Sie huschten durch die verzweigten Straßen von London, durch schmale Hintergassen und neblige Parks, bis die Nadel des Polarsterns für die Hosentasche sie zum Schloss der Feenkönigin führte.

Die Straße wirkte wie eine ganz gewöhnliche Straße. Nebeltröpfchen glitzerten auf dem Kopfsteinpflaster wie fein gesiebter Diamantenstaub im Mondlicht. Die halbmondförmige Straße wand sich um eine Häuserreihe in allen möglichen Pastelltönen. Die Luft roch feucht und modrig.

Inhaltsverzeichnis

Über dieses Buch	1
Titelseite	2
Widmung	4
Zaubern heißt Regeln brechen	5
Die große Eröffnung	13
Jenseits des Wunschbrunnens	20
Den Drachen zum Fraß	22
Parade mit Geschmack	22
Die Zutaten-Rallye	22
Schlafende soll man nicht wecken	22
Eine Prise Geschick und ein Klecks Wunder	22
Tee mit Geist	22
Geheimniskrämerei	22
Die Königliche Aufwartung	22
Blubberblaubeer	22
Land unter	22
Die Badeanstalt »Stille Wasser«	22
Orakel-Oolong	22
Das Große Stichfest	22
Die Süße der Unmöglichkeit	22
Im Garten der Baumgeister	22
Der Wespe eiserner Stachel	22
Monster unterm Bett	22
Die Hexe und die Königin	22
Die Magie von Trauer, Schmerz und Einsamkeit	22
Frostiges Flüstern	22
Wer hat denn nun gewonnen?	22

Danksagung	22
Mehr zum Buch	22
Impressum	22